

Für den Frieden in der Welt

Eine philosophische Streitschrift¹

Volker Bialas

*Was hilft es, mit Gewalt zu gewinnen, mit Feuer und Schwert zu siegen,
wenn der Hass nur neuen Hass hervorbringt,
wenn Hass nicht als Grundlage eines dauerhaften Aufbaus dienen kann?*

Helder Camara (1909-1991)
(Erzbischof von Recife / Brasilien)

Was wir in unserer unruhigen und von gewaltsamen Konflikten erschütterten Welt wirklich nötig haben, ist vor allem der persönliche Einsatz für den Frieden und sei er noch so klein. Leider sind die meisten Menschen vor allem mit sich selbst beschäftigt oder lassen sich von den Medien zu sehr beeinflussen, so daß sie die großen Probleme unserer Welt einfach beiseiteschieben und ignorieren. Zur *Methodischen Ordnung der Welt* habe ich im Jahr 2022 folgendes geschrieben²:

Ordnung entsteht durch eine Konfiguration von Teilen, die jedem ihrer Bestandteile einen bestimmten Stellenwert oder eine ausgewählte Stelle zuweist. Es sind Prinzipien oder Parameter anzugeben, nach denen die Aufgabe, unsere Welt neu zu ordnen, möglich erscheint. Ordnung bindet und begrenzt und ist insofern der Gegenpol zur Freiheit. Denn eine Ordnung führt eine Gruppe von Menschen zusammen, so daß eine Gemeinschaft entsteht – also bindet sie auch; und eine Gemeinschaft von Menschen, die zusammengefunden haben, möchten sich nach außen hin abschirmen, also begrenzen.

Ebenso läßt sich der Begriff Ordnung auf die Natur beziehen, weil er generell die Gesamtheit regelmäßiger Beziehungen zwischen Elementen eines natürlichen Systems zum Inhalt hat. Für ein Gesamtsystem wie die Natur ist die Wechselwirkung zwischen den einzelnen Elementen maßgebend.

Zu dem Begriff „Weltgeschichte“ hat *Hegel* geschrieben, daß „die Weltgeschichte ein Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit ist, ein Fortschritt, den wir in seiner Notwendigkeit zu erkennen haben.“

Das heißt also, daß die Einsicht in das Vernünftige wesentlich zum Bewusstsein von Freiheit gehört.

Wenn wir nun zu dem Begriff der *Ordnung der Welt* zurückkehren, denken wir an die Kriege unserer Zeit und besonders an den schrecklichen Krieg in der Ukraine. In diesem Zusammenhang hat Bundeskanzler *Scholz* von einer „Zeitenwende“ gesprochen, die aber keineswegs eingetroffen ist.

¹ Es ist die Absicht dieser Schrift, etwas für den Frieden zu tun und sei es noch so wenig.

² In dem Buch: *Effata – über den Horizont hinaus. Von der Notwendigkeit eines globalen Friedens*. EOS- Verlag, St. Ottilien 2023. Dieses Buch ist von **Volker Bialas** geschrieben.

Die Zeitenwende kann nicht an vorübergehende Kriegsereignisse gebunden sein. Ein derartiges Ereignis einer grundsätzlichen Wende wäre der Weltfrieden, der die atomare Bedrohung beseitigen würde und die Menschheit endlich aufatmen ließe. Aber die ständige Kriegsbereitschaft bleibt eine Bankrotterklärung für das vernünftige Denken und Handeln.

Ebenso führt die Künstliche Intelligenz mit ihrer Kriegstechnologie zur Vergrößerung des Leidens der Menschen auf der Erde. In diesem Zusammenhang sei auf die Gefahren für unseren Planeten aufmerksam gemacht:³

„Wohin taumelt unser Planet? Ist die künstliche Intelligenz ein weiterer Irrweg des Menschen? Der Mensch soll nicht nach den Sternen greifen, er kann die Folgen seines technischen Handelns nicht mehr überblicken.“

Was wir also in der gegenwärtigen krisenhaften Situation auf unserem Planeten unbedingt fordern, ist nichts weniger als ein umfassender Frieden, der schließlich zum Weltfrieden führt.

Das mag vielleicht utopisch klingen; doch wir müssen das Ziel benennen, um erste Schritte gehen zu können. Gegenwärtig, also im Jahr 2023, wäre der erste Schritt, einen Waffenstillstand für den Krieg in der Ukraine zu finden.

Der Begriff des Friedens wird heute zwar noch immer verwendet, aber in einem anderen Sinn als früher. So ist überall nur von Aufrüstung und militärischer Sicherheit die Rede. Wenn wir jedoch ernsthaft nach dem Frieden streben, müssen wir wissen, was Frieden dem Begriff nach bedeutet. Dazu fragen wir zunächst nach Herkunft und nach der frühen Verwendung des Wortes *Frieden*. Bereits in der Antike ist der Frieden in griechisch-hellenistischer Zeit dem Begriff nach als *Eiréne* und im Römischen Reich als *Pax* bekannt.

Wenn wir uns nun die wirkliche Geschichte der ausgehenden Antike zuwenden, so war es gegen Ende des Römischen Reiches das Christentum, das im frühen Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts über die Frage von Frieden und Krieg mitbestimmt hat. Trotz des noch vorhandenen Einflusses der Kirche hat sich im 20. Jahrhundert nichts an der Situation der Menschheit geändert. Noch immer hat der Krieg in der Weltgeschichte die Oberhand behalten, und die Prinzipien der Religion sind immer weniger beachtet worden.

So ist für uns deutlich geworden, daß nach langjährigen Konflikten der Krieg noch immer ein positives Mittel der Politik ist. Entscheidend ist jedoch, wie das Maß des Friedens aussieht.

Im 20. Jahrhundert hat der Philosoph *Ernst Bloch* (1885-1977) den Friedenstraum erneut aufgegriffen, für ihn bilden Krieg und Frieden keine Gegensätze mehr.

³ Bialas, a.a.O. S.100 f.

Ernst Bloch schreibt in seinem Hauptwerk *Prinzip Hoffnung* ⁴:

Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen. Seine Arbeit entsagt nicht, sie ist ins Gelingen verliebt statt ins Scheitern. Hoffen, über dem Fürchten gelegen, ist weder passiv wie dieses, noch gar in ein Nichts gesperrt.

In Anbetracht der Entwürdigung von Mensch und Erde wird das Aufbegehren vieler, die sich andere Prinzipien zu eigen gemacht haben, sichtbar. Die Gegensätze von Solidarität und Verständigung und von organisierter Gewalt sowie von Armut u. Ausbeutung von Ländern der 3. Welt bestimmen einen grundsätzlichen Widerspruch in der herrschenden Weltordnung, die einem anderen Orientierungsmaßstab folgt als dem der vernünftige Ordnung einer *Kultur des Friedens*. Das Maß des Friedens ist Gerechtigkeit, die überall vorhanden sein wird, wo die Kultur des Friedens sich durchgesetzt hat gegen die Maßlosigkeit der Gewalt.

Was aber ist *die Kultur des Friedens*? Kultur des Friedens stellt eine prinzipielle Alternative zur traditionellen Gewaltkultur dar. Als kollektive Lebensweise betrifft sie sowohl das persönliche Verhalten in sozialen Fragen wie auch die gesellschaftliche Praxis, für die der Frieden der Ernstfall ist. Die Menschen müssten erst ihre Selbstsucht ablegen, sich für den anderen öffnen und wieder mehr zum Glauben finden. Erst dann könnte sich eine *Kultur des Friedens* durchsetzen.

Zu dem Beginn einer *Kultur des Friedens* ist zu sagen, daß sie im Jahr 2000 als ein „Internationales Jahr für eine Kultur des Friedens“ gestartet wurde. Sie ist von den Prinzipien Gewaltlosigkeit und Toleranz geleitet und sollte die Achtung der Menschenrechte sowie die Pressefreiheit voranbringen. Ein von Nobelpreisträgern des Friedens verfasstes „Manifest 2000“ wurde bis September des Jahres 2000 von 100 Millionen Menschen unterschrieben.

In der Kultur des Friedens finden persönliche Bedürfnisse, wie das Bedürfnis nach Mitsprache, nach Mitwirkung in schwierigen Angelegenheiten und nach Toleranz zwischen den Religionen bei friedliebenden Menschen ihre orientierende Richtung. Die Kultur des Friedens umfasst auch Postulate einer neuen Ethik mit anderen Werten. Dazu gehören:

- die *goldene Regel*, das ist *die zusammenfassende Regel der Sittlichkeit*.
- die *Aufforderung zum rechten Handeln*.

Die sozialen Menschenrechte lassen sich erst dann durchsetzen, wenn das übliche Überheblichkeitsdenken der westlichen Welt überwunden ist und sich auch außereuropäische Traditionen an dem Dialog der Kulturen beteiligen können. Besonders in der *Dritten Welt*, wie etwa in zahlreichen Ländern Afrikas, wird der Wert der Gemeinschaft als das kollektive Moment einer geistigen Kultur hervorgehoben.

⁴ Ernst Bloch: *Das Prinzip Hoffnung. Erster Band., Vorwort.* Frankfurt/M 1978.

So drückt der afrikanische Philosoph *Mbiti* das auf die Gemeinschaft bezogene Selbstwertgefühl in einem auf *Descartes* bezogenen einfach formulierten Satz aus:

*Ich bin, weil wir sind, und weil wir sind bin ich.*⁵ - eine in Schwarzafrika vielbeachtete These.

J. S. Mbiti war ein ostafrikanischer Schriftsteller, Theologe und Philosoph, der über zahlreiche afrikanische Religionen, darunter die Religion der Jao, Lunda und Mbundu, gearbeitet hat. Als Maßstab seiner religiösen Darstellung hat er oft die christliche Religion angelegt. In seiner weiteren Tätigkeit hatte er in den ökumenischen Beratungen der Kirchen Anteil an besonderen Fragen der „dritten Welt“, wodurch die Öffentlichkeit in westlichen Ländern mehr für Hunger und Rassismus in Afrika sensibilisiert wurde.⁶

Wenn wir nun nach diesen historischen Erwägungen zu der Wirklichkeit von heute zurückkehren, so müssen wir leider feststellen: nichts hat sich verändert in unserer Welt. Schauen wir uns nun die Medien an, wie beispielsweise die *Süddeutsche Zeitung*, so können wir über die gegenwärtige Weltlage in der Ausgabe vom 20./21. Mai 2023 folgendes erfahren:

Immer mehr Staaten stellen den Ordnungsanspruch der Großmächte infrage. Wer globale Stabilität will, muss Recht und Regeln pflegen – und vom hohen Ross steigen...

*Ein G-7-Gipfel allein wird die verlorene Autorität nicht wiederherstellen können. Ein guter erster Schritt wäre, auf die moralische Bevormundung aus dem Westen zu verzichten. Der zweite und dritte Schritt Was die Welt zusammenhalten sollte, ist das gemeinsame Verständnis von Recht und Unrecht. Da könnten die G 7 in aller Demut mit der Modernisierung der Weltordnung beginnen: bei den UN, in den Handelsgremien, in der internationalen Gerichtsbarkeit. Das UN-System mit dem Sicherheitsrat an der Spitze leidet unter der Blockade der USA, zu vielen internationalen Gerichten fehlt die Anerkennung.*⁷

Ein anderes Beispiel für den Unverstand in unserer Zeit ist das Buch: die „Kriegsfibel“ des bekannten Filmemachers *Alexander Kluge*. Über dieses Buch schreibt *Joachim Käppner* in seiner Rezension in der *Süddeutschen Zeitung*:

*Der Krieg ist ein Schrecken. Krieg darf um Gottes Willen nie mehr sein, sagen die einen und fordern, Deutschland, der Westen, die Welt solle sich am besten heraushalten aus Russlands Krieg gegen die Ukraine, keinesfalls aber riskieren, in eine Eskalation hineingezogen zu werden, am Ende sogar in einen Atomkrieg.*⁸

Die weltweiten Kriege bringen den Menschen Tod und Leid. Eine weitere Eskalation des Krieges in der Ukraine ist jederzeit möglich, mit Angriffen auf das Territorium Russlands, mit einer Ausdehnung der Nato-Staaten, mit der Havarie eines Atomkraftwerkes im Kriegsgebiet oder mit dem todbringenden Einsatz von Atomwaffen.

⁵ John S. Mbiti: *Afrikanische Religion und Weltanschauung*, Berlin 1974, S. 136.

⁶ Paulin J. Hountonji: *Afrikanische Philosophie. Mythos und Realität*. Berlin 1993, S.236f.

⁷ Stefan Kornelius: *Welt ohne Wächter*, SZ München Mai 2023, S. 4.

⁸ Joachim Käppner: *Die Sinne wählen, der Verstand sucht*, in SZ vom 21. April 2023.

Der Krieg in der Ukraine wird von der russischen wie auch von der westlichen Seite als Abnutzungskrieg geführt. In diesem Krieg werden von beiden Seiten Drohnen als Angriffswaffen eingesetzt. Sie fliegen in großer Zahl und werden häufig bei ihrem Einsatz zerstört. Die wenigen Drohnen, die zurückgekehrt sind, werden umgerüstet und für neue Aufgaben genutzt. Eine derartige Entwicklung wird in einigen Ländern von ihren Rüstungsbetrieben und ihren Denkfabriken sehr begünstigt. Die *internationale Friedensbewegung* wehrt sich jedoch gegen diese einseitige Darstellung dieses schrecklichen Krieges.

So sind beispielsweise auf einer *Internationalen Konferenz* im Sommer 2023 in Wien für den Krieg in der Ukraine ein sofortiger Waffenstillstand wie auch rasche Verhandlungen gefordert worden. So heißt es am Schluss dieser Konferenz in der von der Mehrheit der Teilnehmer verabschiedeten Resolution:

Wir, die Organisatoren des Internationalen Gipfels für Frieden in der Ukraine, fordern die Regierungen aller Länder auf, sich für einen sofortigen Waffenstillstand und Verhandlungen zur Beendigung des Krieges in der Ukraine einzusetzen.

Und weiter heißt es in der Resolution:

Wir sind eine breite und politisch vielfältige Koalition, die Friedensbewegungen und Zivilgesellschaften, einschließlich die Gläubigen in vielen Ländern, vertritt. Wir sind fest davon überzeugt, daß Krieg ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist und daß es keine militärische Lösung für die derzeitige Krise gibt.

Doch die meisten Menschen auf der Erde sind davon überzeugt, daß der Weg zum Frieden auf den Prinzipien gemeinsamer Sicherheit, dem Respekt für internationale Menschenrechte und der Selbstbestimmung aller Gemeinschaften basieren muss.

Wenn wir an diese Resolution anknüpfen, die in dem Appell gipfelte, mit dem Krieg in der Ukraine aufzuhören, so ist an das Friedensgebot der *UN-Charta* zu erinnern. Die großen Ziele der *Vereinten Nationen*, die Menschenrechte zu schützen, die Zusammenarbeit der Völker zu fördern und künftige Generationen von der zerstörerischen Macht des Krieges zu bewahren, wurden unter dem Eindruck der Zerstörungen des 2. Weltkrieges in der UN-Charta formuliert und sind im Oktober 1945 in Kraft getreten.

Die obersten Ziele der *Vereinten Nationen* haben nach *Art. 1,1* und nach *Art. 2,4* den folgenden Wortlaut:

Es ist das oberste Ziel der UN, den Frieden und die internationale Sicherheit zu erhalten und zu diesem Zweck gemeinsame Maßnahmen zu treffen, um Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen und internationale Streitigkeiten durch friedliche Mittel beizulegen.

Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der UN unvereinbare Androhung von Gewalt.

Doch das Kernstück der UN-Charta bildet Kapitel VII über Maßnahmen bei der Bedrohung oder dem Bruch des Friedens bei Angriffshandlungen. So basiert die UN-Charta auf einem Bündnis der Staaten, das die kollektive Sicherheit gewährleisten soll.⁹

Ähnliches galt bereits für den *Völkerbund*, der nach Beendigung des Ersten Weltkrieges im Jahr 1919 von den Siegermächten gegründet wurde, als die Menschen sich danach sehnten, nie wieder mehr einen neuen Krieg zu erleben. In der *Satzung* des Völkerbundes, die von den Regierungen der Siegermächte beschlossen wurde, geht hervor, daß sich die Staaten um eine Verminderung der eigenen Rüstungshaushalte bemühten und alle Streitigkeiten einem internationalen Schiedsgericht unterbreiten sollten.¹⁰ Die Lehren, die aus beiden Weltkriegen zu ziehen sind, sollten die Menschen zu der Einsicht führen, daß Feindschaft zwischen den Völkern für die freundschaftlichen Beziehungen nachteilig ist und ihr Vertrauen für viele Jahre geschwunden ist. In der schwierigen Zeit nach den Weltkriegen mißtrauten die Menschen der besiegten Staaten einander.

Nach dieser ausführlichen Darstellung über die Anstrengungen, den Frieden nach dem *Ersten Weltkrieg* zu erreichen, sollten nun auch die Schrecken des *2. Weltkriegs* sowie die völkerverbindenden Bemühungen um Frieden erörtert werden. Wie fing der 2. Weltkrieg an? Er begann mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf das wehrlose Polen am 1. September 1939.

Das mag vielleicht ein ruhmreicher Tag für das Deutsche Reich gewesen sein, aber nicht für die wehrlose Bevölkerung in Polen und schon gar nicht für die Sowjetunion, als ein furchtbares Völkermorden begann. Dieses Datum, den 1. September, können die Menschen der betroffenen Länder nicht vergessen, aber auch nicht die Menschen anderer Länder. So wird selbst in Deutschland alljährlich dieses Tages als Antikriegstag gedacht. Unter dem Motto „Nie wieder Krieg!“ ruft der Deutsche Gewerkschaftsbund immer wieder zu Aktionen auf, so beispielsweise auch in München. Hier hat der Deutsche Gewerkschaftsbund sogar manchmal mit dem Münchner Friedensbündnis Saalveranstaltungen durchgeführt und ebenso gemeinsam mit der Friedensbewegung am Ostermarsch teilgenommen. Indessen ist der Gewerkschaftsbund keineswegs ein Mitläufer der Friedensbewegung; denn bereits am 1. September 1957 rief er viele friedlichen Bürger zu Aktionen gegen den Krieg auf. Es ist schon erstaunlich, daß noch heute die Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse des 2. Weltkriegs gerade in Deutschland wachgehalten wird, das noch immer die größten

⁹ Maurice Bertrand: *UNO, Geschichte und Bilanz. Aus dem Französischen von T. Schmidt. Frankfurt/M 1995, S. 35f.*

¹⁰ Maurice Bertrand a.a.O., S. 28ff.

Rüstungsbetriebe Europas besitzt.

Meiner eigenen Erinnerung nach habe ich mich bereits während meiner Studentenzeit für den Frieden eingesetzt und etwa über den Zusammenhang der Friedensforschung mit der Wissenschaft nachgedacht. In der Zeitschrift „pazifistische rundschau“ habe ich zu diesem Thema einige Artikel geschrieben.

So heißt es beispielsweise in der ersten Ausgabe dieser Zeitschrift unter die Überschrift „Friedensforschung und Wissenschaft“:¹¹

Allgemein gefragt: Worin unterscheidet sich Forschung von Wissenschaft? Die Klärung dieser Frage ist Aufgabe der Wissenschaftstheorie in Verbindung mit der Wissenschaftsgeschichte...

Wie vorhandene ökonomische und gesellschaftliche Bedingungen erst die Entstehung und die Entwicklung von Wissenschaften ermöglichen und steuern, so besteht umgekehrt auch eine Rückwirkung der Wissenschaften auf gesellschaftliche Prozesse...

Für die Friedenswissenschaft geht es darüber hinaus um die bewusste und systematische Einwirkung auf die Gesellschaft, um deren Umorientierung und Veränderung von einer Konfliktgesellschaft zu einer Friedensgesellschaft.

Ihr Gottvertrauen war vorübergehend geschwunden. Sie verloren sogar das Vertrauen zu sich selbst und so auch zu ihren eigenen Fähigkeiten. Die Beziehungen zwischen den Staaten erholten sich erst allmählich, doch Handelsschranken blockierten immer noch den Welthandel. Allein der Kultur in ihrer Tradition und mit ihren Möglichkeiten des kulturellen Austauschs gelang es schließlich, das Mißtrauen zwischen den Staaten allmählich abzubauen und so das friedliche Zusammenleben der Völker allmählich wiederherzustellen. So besteht vielleicht die wichtigste Erkenntnis nach den beiden Weltkriegen am Ende eines jeden Krieges darin, Vorkehrungen dafür zu treffen, daß Staaten einander wieder annähern, daß die Menschen der verfeindeten Länder sich wieder besuchen können und die Kirchen der ehemals verfeindeten Länger wieder zueinander finden.

Ein wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Gelehrte, der sich um die Zeit des Ersten Weltkrieges für den Frieden einsetzte, war *Romain Rolland*. Er ist in Deutschland, aber nicht in Frankreich längst in Vergessenheit geraten, obwohl er ein bedeutender Musikwissenschaftler und Literat gewesen ist. Darüber hinaus setzte er sich für die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ein, war Professor für Musikgeschichte an der führenden Universität in Paris und erhielt im Jahr 1915 den Nobelpreis für Literatur.

Romain Rolland, entsetzt von den Schrecken des Ersten Weltkrieges, engagierte sich in den Jahren 1914/15 für kurze Zeit bei der Internationalen Zentralstelle für Kriegsgefangene beim *Roten Kreuz*

¹¹ *pazifistische rundschau* Heft 1, Oktober 1972, S. 15f.